

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Zustreitern 1,20 Mk. in den Ausgabestellen 1 Mk. beim Postbezug 1,25 Mk. mit Postbefreiung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5 gelappten Copirzettel oder deren Raum 20 Pfg. für Probe in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für verändliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 126.

Donnerstag, den 1. Juni 1899.

139. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat unterm 19. April d. Js. — I. A. 6473 — der Hamburg-Bremer-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg die Erlaubnis erteilt, von jetzt ab in Preußen außer der Feuer-Versicherung auch die Einbruchsdiebstahl-Versicherung zu betreiben.

Merseburg, den 8. Mai 1899.  
Der Königliche Regierungs-Präsident.  
J. B. ge3. Pogg.

### Bekanntmachung.

Wegen Pflasterung der Dorfstraßen in Böllschen werden die Wege durch diesen Ort bis auf Weiteres gesperrt. Der Verkehr hat über Kauen nach Kühn und Ragwitz, Ellersbach, Schweißwitz zu geschehen.

Röcken, den 29. Mai 1899.  
Der Amtsvorsteher.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 30. Mai. (Hofnachrichten). Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin begaben sich heute Morgen zur Parade nach dem Tempelhofer Felde. Auf derselben nahm Se. Maj. militärische Meldungen entgegen, u. a. diejenigen des neuernannten kommandirenden Generals des XV. Armeekorps, Generals v. Meerfeldt-Hüllessem und des Generals der Artillerie von Hoffbauer. Nach dem Schluß der Parade begleitete Se. Maj. der Kaiser in Gemeinschaft mit Sr. k. und k. Hoheit dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, welcher a la suite des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 gefolgt worden war, die Fahnen nach dem königlichen Schlosse zurück. Nach dem Festlichkeits, zu welchem Einladungen nicht ergangen waren, unternahmen beide Majestäten eine Spazierfahrt. Später wollte Se.

Maj. der Kaiser den Kriegsminister General-Leutnant von Gohler und den Chef des Civilkabinetts Wittl. Geh. Rath Dr. v. Lucas zum Vortrag empfangen. Um 6 Uhr findet Paradediner im Weißen Saale statt.

\* **Kassel**, 30. Mai. Von dem Verlaufe des Wettstreites deutscher Männergesangsvereine sind auch, wie der „Magd. Ztg.“ mitgeteilt wird, folgende interessante Einzelheiten nachzutragen. Nach der kaiserlichen Abendtafel, zu der Mitglieder des Festauschusses und die Preisrichter eingeladen waren, verlassene der Kaiser die Geladenen in einem Nebengemache und hielt an sie eine Ansprache. Er sagte etwa Folgendes: Er spreche dem Komitee und den Preisrichtern wie der Stadt Kassel seine Anerkennung für den gelungenen Verlauf des Festes aus. Es sei ihm eine Freude gewesen, dem Wettstreite beizuwohnen. Eine besondere Freude habe es ihm bereitet, daß man zum Wettzügen so viele Gedichte patriotischen Inhaltes gewählt habe. Er müsse aber gleichzeitig sein Bedauern darüber aussprechen, daß die zu Worte gekommenen Komponisten in Bezug auf die Schwierigkeit des Satzes zu große Anforderungen an die Sänger stellten. Eine orchestrale Behandlung der vier Stimmen sei für den Männerchor nicht passend. Die gehörten schwierigen Gesänge hätten bewiesen, daß sich die Komponisten für Männerchöre in Bahnen bewegten, die für die Entwicklung dieser Kunstgattung ungünstig seien. Man habe einander an musikalischen Kunststücken überbieten wollen. Die erste Natur des Männerchorgesanges sei aber auf den Ton des Volksliedes und des Volksständchens gestimmt. Er bitte die Preisrichter, dahin wirken zu wollen, daß die Komponisten für Männerchöre wieder andere Bahnen einschlagen möchten. Ueber die Art und Weise, in der die Preisrichter ihres Amtes walteten, erfahre ich aus authentischer Quelle Folgendes: In einer Vorberatung hatten Müller-Hartung-Weimar,

Reincke-Leipzig, Strauß-Berlin, Willner-Köln, Scholz-Frankfurt, Schuch-Dresden und Brede-Kassel von Berfall-Münden als Obmann gewählt. Man hatte 6 Begriffe aufgestellt, nach denen die Leistungen beurteilt werden sollten: Wohlklang, Intonation, Rhythmus, Dynamik, Textausprache, Auffassung. Hierfür galten Censuren von 1 bis 4. Die Zusammenzählung der Punkte ergab für den Kölner Männergesangsverein 66 $\frac{1}{2}$  Punkte, für den letzten der preisgetrönten Vereine aus Essen 218 Punkte. Die nächste Anwartschaft auf einen Preis würden nach diesen acht Vereinen die Straßburger Sängere haben. Der Kaiser ließ den Richtern in allen Dingen vollständig freie Hand. Er sprach weiter aus, daß er nicht, wie er ursprünglich beabsichtigt, vier Jahre mit dem Ausschreiben des nächsten Wettzuges warten wolle. Vielleicht werde er bereits im nächsten Jahre einen neuen Wettkampf veranstalten.

\* **Leipzig**, 30. Mai. Wie nunmehr auch hier bekannt geworden ist, wurde am Pfingstsonntag ein früherer Pionier-Offizier, zuletzt Ingenieur einer lütticher Firma, wegen Verdachts des Verrathes militärischer Geheimnisse an der belgischen Grenze bei Cuxen von einem Berliner Kriminalbeamten verhaftet. Der Festgenommene wurde bereits nach Leipzig gebracht.

\* **Detmold**, 30. Mai. Die Strafkammer hat den hiesigen Rechtsanwält Wemissen wegen Beamtenbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

### Die Frühjahrsparade des Garde-Korps

fand heute, Dienstag, auf dem Tempelhofer Felde, von herrlichem Wetter begünstigt, statt. Sie wurde von dem General der Infanterie v. Wod und Polach kommandirt. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt, von denen das erste unter dem Befehle

des Generalleutnants v. Wilson und das zweite unter dem des Generalleutnants Graf v. Wartensleben stand. Der Kaiser erschien in Generalsuniform, die Kaiserin in der Uniform ihrer Kavallerie, mit dem Dreifaltigkeitskreuze, Herzog Nikolaus von Württemberg, die hier anwesenden fremden Prinzen, viele fremdberufliche, namentlich österreichische Offiziere und ein glänzendes Gefolge. Das Feld war von einer unabsehbaren Menschenmasse umfüllt, die den Majestäten förmliche Huldigungen darbrachte. Nach der Begrüßung der fremden Fürsten ritt der Kaiser die Fronten ab, die Truppen präsentirten. Sodann marschirten die Truppen, die Infanterie in Kompagniefronten, die Kavallerie in Schwadronfronten und die Artillerie in Batteriefronten, vorbei, die berittenen Truppen im Schrittmarsch. Beim zweiten Vorbeimarsch hatten sich die letzteren in Trab gesetzt. Die Infanterie marschirte zum zweiten Male in Regimentskolonnen vorbei. Die Salbung der Regimenter war vorzüglich. Der Gardeleutnant gelang beide Male glänzend. Der Kaiser führte beide Male das zweite Garde-Regiment zu Fuß, und Erzherzog Franz Ferdinand führte die Kaiser Franz-Garde-Grenadiere, a la suite deren er heute gefolgt worden ist, vor. Hierauf ritt der Erzherzog nochmals mit dem Kaiser die Front des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments ab. Der Kaiser nahm auf dem Tempelhofer Felde auch einige militärische Meldungen entgegen. Unter Anderem diejenige des neuernannten kommandirenden Generals des XV. Armeekorps, Generals v. Meerfeldt-Hüllessem und des Generals der Artillerie v. Hoffbauer. Nach dem Schluß der Parade begleitete der Kaiser in Gemeinschaft mit dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich die Fahnen und Standarten nach dem königlichen Schlosse zurück. Nach dem Frühstück, zu welchem Ein-

Sie sich täuschen, Herr Baron, wenn Sie an eine wirkliche, eigentliche Krankheit bei Fräulein v. Merfeldt glauben.“

„Nein, nein!“ fiel ihm Hans in's Wort. „Ich bin überzeugt, sie leidet nur an einer gewissen Nervenerschwäche, und es bedarf nur einiger Zeit, auch diese völlig zu beheben. Wenn Sie Eglantine noch vor Kurzem gekannt hätten, so würden Sie über die erfreuliche Veränderung staunen, die mit ihr vorgegangen ist. Ich glaube wahrhaftig, die Liebe hat sie geheilt. Wenn ich Sie in ihrer Nähe zu behalten wünsche, so geschieht dies nicht aus Furcht vor einer sich immernden Wendung in ihrem Befinden. Aber ich möchte gerne, daß Sie selbst beobachteten, wie die Entwicklung ihrer Genesung vorwärts schreitet. Es ist nicht mehr so leicht wie früher und überaupt ganz anders geworden. Ich hoffe also, daß wir, eben an der Hand Ihrer Rathschläge, bei geeigneter Lebensweise Luftveränderung, heiterer Zerstreuung und so weiter dahin wirken können, daß sie den Rückschlag der heutigen Katastrophe ohne tiefere Gemüthsstörung vermeidet. Was mich allein in Angst versetzte, das war die Startheit, in der ich sie heute antraf. Ich warte den beruhigenden Versicherungen des Hausarztes nicht zu glauben. Aber jetzt, wo auch Sie der Ansicht sind, daß derlei Zustände oft geradezu ein Phänomen der glücklich überwundenen Nervenkrisis darstellen, jetzt bin ich ohne Sorge.“

Der junge Gelehrte schüttelte erst den blonden Kopf. „Ich meine überhaupt, daß

(Fortsetzung folgt.)

### Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(68. Fortsetzung.)

So ganz Unrecht hatte die gute Frau damit nicht. Man hatte Eglantine schonend in ein entzogenes Zimmer gelockt, von sie nicht sehen zu lassen, wie die Gerichtsdiener erschienen, die Leiche abholten; aber Brinow sowohl als dieser Professor Schner übertrieben die Besorgniß um Eglantine so weit, daß diese sich davon geradezu bedrückt fühlte — als ob man von Minute zu Minute einen neuen Verzeugsfall bei ihr befürchten hätte. Es hatte sie an und für sich schon insgeheim erschreckt, daß Hans den Professor hörte kommen lassen. Wer sie kränker gewesen, als man es gesehen wollte? Und was der Professor nur für eine Art, sie anzusehen, hatte — gerade dazwischen, wenn er es verstohlen zu ihm glaubte! Es schickte sie jedesmal unter so einem durchdringenden Forscherblick. Brinow machte Eglantine endlich daran, daß sie sich über ihren ferneren Verbleib schlüssig werden müßte. Von einer Hochzeit im Juni, zu der schon die Vorbereitungen eingeleitet worden, konnte nun freilich keine Rede sein. Hans dachte daran, Eglantine zunächst auf Meisenstein bei seiner Mutter unterzubringen und die drei Damen gleich nach den Besichtigungserleichterungen auf Meisen zu schicken. Jetzt würde sich die geschickte

Mutter doch entschließen müssen, die ihr vom Arzt schon lange angerathene Fahrt nach Gastein anzutreten, und Eglantine, die der Ortswechsel, das frische Bergklima gewiß sehr gut. Auch für Käthe war es recht passend, wenn sie Haus und Hof und dem unvermeidlichen Geschwätz der Dienstmögen über die jüngsten Begebenheiten den Rücken kehren konnte.

„Komm' nur gleich mit mir!“ hat Hans. „Wir haben uns schon zu lange hier aufgehalten. Daß meine Mutter Dich mit offenen Armen empfangen wird, das weißt Du ja.“

Eglantine fiel es jetzt erst ein, daß sie in der That nicht gut hier bleiben konnte, in diesem weitläufigen Schlosse, über das der Tod einen schauerlichen Schatten geworfen hatte.

„Ja, ja — zu Deiner Mutter!“ rief sie an sich. Da trat der Verwalter ein, und Brinow rief ihm sofort zu, daß er anreisen lassen und die Jose des Fräuleins mit dem Einpacken der notwendigen Gegenstände zu der augenblicklichen Ueberführung beauftragen solle.

„Nicht nicht.“ „Das geschieht bereits, da wir die Absichten des Herrn Baron erriethen. Aber wo die Herrschaften das Haus verlassen, möchte ich mir doch eine Erinnerung an die vorgerückte Stunde erlauben. Auf Meisenstein wird man gewiß annehmen, daß Sie längst bei uns gesehrt haben. Ich habe daher im Kleinen Speisezimmer decken lassen und

ladungen nicht ergangen waren, unternahm das Kaiserpaar eine Spazierfahrt.

Bei dem heute Nachmittag nach der Parade über das Garde-Korps im königlichen Schloß veranstalteten Festmahle, de'n auch Erzherzog Franz Ferdinand von Osterreich beizuwohnte, hielt der Kaiser eine Trinksprache, worin er sagte: Mit Freude habe ich den Anblick des Erzherzogs an der Spitze der Kaiser-Franz-Garde-Grenadiere erfüllt, des Regiments, das mit Stolz den Namen des hochverehrten kaiserlichen Herrn trage, und das sich so vieler Beweise der Gnade und Gürtigkeit seines Chefs zu erfreuen habe. Er erblide in dem heutigen Zaun einen neuen Beweis für die alte, treue Waffenbrüderschaft, die beide Heere und beide Häuser verbinde. Er verleihe den Glückwünschen und den Willkommengruß für die kaiserliche Hoheit mit dem Hoch auf den Kaiser und das gesammte kaiserliche Haus. „Se. Maj. Kaiser Franz Joseph Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ Die Musik stimmte die österreichische Hymne an. Hierauf erhob sich der Erzherzog und erwiderte: Er spreche im Namen seines Kaisers und in seinem Namen den Dank aus für die gnädigen Worte des Kaisers und den gnädigen Empfang, der ihm hier bereitet worden sei. Mit besonderer Freude habe es ihn erfüllt, daß ihm heute Gelegenheit geboten worden sei, der herrlichen Parade des Garde-Korps beiwohnen zu können, und nicht minder mit Stolz und Freude, demselben anzugehören. Er erhebe sein Glas und leere es auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin. „Se. Maj. Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Viktoria Hoch! Hoch! Hoch!“ Die Musik stimmte darauf „Heil Dir im Siegestrauz“ an.

**Esterhazy hat das Bordreau geschrieben.**

Der Tod des Präsidenten Faure hat der Affäre Dreyfus, wenn auch nicht unmittelbar, eine andere Wendung gegeben, es läßt sich unsicher behaupten, daß die Gattinlichkeit, mit welcher sich die maßgebenden Stellen in Frankreich einer Revision des Prozesses widersetzten, geschwunden ist, seitdem Faure das Zettliche gesegnet hat. Daß nicht Dreyfus das Bordreau geschrieben hat, auf welches hin hauptsächlich die Verurteilung erfolgte, ist schon zu Zeiten Faure's behauptet worden, aber man wollte damals die Wahrheit nicht hören. Heute liegt die Sache anders, immer noch vernommen genug, aber man ist jetzt wenigstens so weit, daß der Referent des Kassationshofes, Ballot-Beaupre, sich jetzt in voller Öffentlichkeit dahin erklärt, daß nicht Dreyfus das Bordreau geschrieben hat, sondern der flüchtige Walfisch-Esterhazy. Früher hat das auch schon ein Theil der Presse behauptet, aber man glaubte ihr nicht oder wollte ihr wenigstens nicht glauben. Daß Esterhazy ein Mann sehr zweifelhaften Charakters ist, dem man Alles Mögliche zutrauen kann, darüber besteht kaum ein ernstlicher Zweifel.

Ballot-Beaupre trägt seinen Bericht dem Kassationshofe in Paris vor. Ueber die gefristige Sitzung wird gemeldet:

**Armin und Thunelda.**

Heldenslieder von Kurt v. Mohrseidit in 8 Gefängen und 8 lebenden Bildern.

„Am deutschen Herd“, „Sinnen und Wesen“, „Am Wäckerbrunnen“, das einige Titel der früheren Werke des jetzt in Merseburg amtierenden Regierungsrathes Kurt v. Mohrseidit. Wenn Klingt es nicht schon aus diesen wenigen Worten wieder wie das heimliche Klammern im Bewußtsein Buchenmald, wie das trauliche Klammern im Geheimen, wie das lockende Singen und Sagen tief in des Waldstümpfen Nischen. Das muß ein Mann sein, deutsch bis in's Mark, der in den Tagen der internationalen Delandenz den Mut fand, mit seinen Dichtworten den Schiller von den fast vergessenen Wäldern uneres Vaterlandes in die Welt zu rufen, die die schlichte und doch so große Zeit deutscher Treue und deutschen Glaubens. „Armin und Thunelda“ nannte er eine seiner letzten Dichtungen, auf demselben, in denen die letzten National-Gedankensätze mit lebendigen Farben gezeichnet werden. Gedächtnis ist wichtig nicht das rechte Wort, denn Kurt v. Mohrseidit hat für den großen Stoff Worte gefunden, durch welche dieser in einzelnen Partien in monumentaler Form erhebt. Es ist ihm ebenso gelungen, in gemächlichen Jagen bewege Bilder zu malen, wie die verwichenigen Schönheiten des deutschen Landes in beruhigenden Worten zu entrollen, so denn er die traumatische, ansehnliche hoffnungsvolle Zeit der Wälderberühmtheit charakterisiert.

Verhulnen in stürmische Wetternacht war der Himmel des Vaterlands. Es war, als hätte das Sonnenrund verloren den lichten Glanz. Als wäre gewandert ins Todtenreich die Freude aus hertha's Saal. Und zurück nur gebliebenummer und Gram und die feuzerrliche Saal.

Verlassen lag der graffe Grund, sonst lärmender Jugend Ziel.

Ballot-Beaupre erklärt, er sei seit überzogen, daß Esterhazy das Bordreau geschrieben habe, und spricht sich auf Nicht und Gewissen dahin aus, daß der Umstand, daß das Bordreau Esterhazy zugeschrieben sei, unklarbar eine neue Thatfache bilde, von der die Richter des kriegsgerichtes von 1894 nichts wußten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen beklagt der Berichterstatter die gegen das Heer und die Richterhaft erhobenen Angriffe und erklärt, die Ehre der Armee stehe über diesen Angriffen; sie erfordere aber nicht, daß der Unschuldige auf der Teufelsinsel festgehalten werde. Ballot-Beaupre schließt tief bewegt mit den Worten: „Die von mir beantragte Lösung würde in einer gewöhnlichen Affaire niemanden überraschen; aber die Leidenchaften, welche der Prozeß hervorgerufen hat, haben die Frage entstellt, und es scheint fast, daß man dem Gericht zumutet, in seiner Entscheidung sich für oder gegen die Armee auszusprechen. Nun denn, auf Ehre und Gewissen, ich würde meine heiligsten Pflichten verletzen, wenn ich nicht laut erklären würde, daß in dem Bordreau die Thatfache für die Revision sei!“ (Bevorzuge im Auditorium.)

Nach Ballot-Beaupre ergriff der Generalprokurator Manau das Wort, um seine Anträge zu begründen. Er legte dar, daß das Bordreau in Wirklichkeit aus dem August 1894 herrühre und nicht aus dem April oder Mai, wie man anfänglich annahm. Dies neue Datum bilde unfreilich ein neues Faktum, durch das überdies weitere neue Thatfachen geschaffen würden. Die Sitzung wurde ohne Zwischenfall aufgehoben.

Ueber die Wirkung der Reden Ballot-Beaupre's und Manau's erhalten wir folgende Mittheilungen:

\* Paris, 30. Mai. Den Anwesenden unvergesslich wird der Schluß des Vortrags von Ballot-Beaupre bleiben. Tiefste seelische Ergriffenheit machte seine Stimme ergrittert, er ausrief: „Ein Verrath wurde geübt; ein corpus delicti ist vorhanden; das Bordreau. Also einfach das Urtheil zu fassen, verbietet uns ein Gesetz, aber jenes abscheuliche Verbrechen hat nicht Dreyfus verübt, nicht er hat die Dokumente geliefert, nicht er das Bordreau geschrieben. Traurig nämlich es um die Armee, könnte diese Wahrheit ihrem Ansehen schaden. Ebenjowenig aber sühnt sich der Richterhand herabgesetzt, weil einige seiner besten Mitglieder unerbittliche Schmähungen erfahren. Ich erkläre aus vollster Ueberzeugung: das von Gesetz verlangte neue Faktum ist vorhanden, das Bordreau hat Esterhazy geschrieben.“ (Auskundend Beifall hinter den Richterstühlen und auf allen Bänken, mehrere Damen schlugten laut. Vow reichte Ballot-Beaupre die Hand, darauf neuerlicher Beifall. Der Präsident Mazeau ließ diesen gewahren.)

Welchen Eindruck die jetzige Gestaltung der Dreyfus-Affaire auf die leitenden Kreise in Frankreich macht, ergibt sich aus nachstehender Meldung:

\* Paris, 30. Mai. Der Kolonialminister ermächtigt telegraphisch den Gouverneur der Teufelsinsel, Dreyfus den Zusammenritt des Kassationshofes mitzutheilen.

Jetzt sah man nicht mehr der stürmischen Schaar wildfröhliches Waffentheil; kein Knabe mehr lebend und Wunden durch die ragenden Eisen sprang; kein Burche die langsporige Dirn' um die blühende Lunde schwang.

Nicht flog mehr drohender Waffentheil empor zu der Men Sie; Es schweigen die lauten Donner der Schlacht, nicht flammte vom Stohle der Wäg; Im Winkel lehnte der gute Zehli, am Polsten hing er rothend das Zornet; Und grimmig und träge kletterte der Mann die Klieber am heimischen Herd.

Oder wenn er die Wunder der nordischen Nacht befragt: Schon schwimmt des Mondes silberner Kahn auf den räumenden Wellen der Nacht; Und über die Thäler und Wälder legt sich nordische Zaubersprach.

Der Edelstich steigt wieder zum Bach, wie ferner Donner hallt das Gekohlen des wilden Gesell'n über der schweigenden Wald.

Nun erwachen sie rings die Stimmen der Nacht, es kühlt den Bügel entlang; Aufheult im Dicht der freifische Wolf und kündigt den Neutagang; Mählig singt der Eule Schrei, die zum Junge die Schwingen hebt; Und die Aebelwoge, wallend und weiß, auf der Wiese schwannt und schwebt.

Buntfarbige, flimmernde Lichter sperr'n durch der Wälder befreies Geväg; Als hätten gebout aus Edelsteinen künftige Zwerge ihr Reich.

Es breiten die güldenen Lichter der Nacht gebetmählichen Schein Auf die tiefen Gründe der dämmernenden Welt und das ragende Felsgelein.

Dabei wohnt seiner Sprache ein großer drama-

**Kokales.**

\* Merseburg, den 31. Mai.

\* Herr Oberst Graf von der Schulenburg feiert heute seine silberne Hochzeit. Die Regimentskapelle brachte vor der Privatwohnung in der Wilhelmstraße ein Ständchen.

\* Bezirksynode. Vortien tagte die, wie bereits gemeldet, die aus den Kreisynoden Merseburg-Stadt, Merseburg-Land und Lützen bestehende Bezirksynode. Eröffnet wurde sie durch einen Gottesdienst im Dom, bei welchem Herr Pfarrer Zilllich aus Rösden, der derzeitige Superintendentur-Berweser in der Kirche Lützen, die Predigt hielt. Sie knüpfte am Matth. 28, v. 20 an, und betonte die Tröstung, Mahnung und Verheißung, die in diesem Abschiedsworte des Herrn liegt für alle Zeit. Nachdem dann die 3 Kreisynoden gegondert ihre Tagesordnung erledigt hatten, fand eine Vorschprechung bezüglich der Deputiertenwahl zur Provinzialynode statt, bei welcher Gelegenheit auch mit Einstimmigkeit beschlossen wurde, 1. daß dem Professor Wegschlag in Halle der Dank der Mitglieder der Bezirksynode ausgesprochen werde für die mannhafte Weisheit, mit der er im Herrenhaufe bei der Debatte über die Charfreitag-Vorlage die evangelischen Interessen vertreten hat; 2. daß eine Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet werde, bei der in Frage stehenden Vorlage nicht von der Position zurückzuziehen, welche die Majorität des Herrenhauses bei seinem Beschlusse angenommen hat. — Dann wurden in der Aula des Domgymnasiums die Wahlen zur Provinzialynode vorgenommen, die Mehrtheit entschied für den Superintendenten der Landephorie Merseburg Stöcke in Niederbeuma und den Präbidenten von Dieß in Merseburg als Deputierte, für Pfarrer Zilllich in Rösden und Bergath Führer in Dürrenberg als deren Stellvertreter. Möglicher Weise hat die Bezirksynode in dieser Form zum letzten Male getagt, da von den einzelnen Synoden Anträge auf Abänderung des bisherigen Wahlmodus gestellt worden sind.

\* Elektrische Bahn Halle-Merseburg. Die Petition, welche, wie bereits füglich mitgetheilt, die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft an das Stadtverordneten-Kollegium in Halle wegen des Vertrags-Entwurfs des dortigen Magistrats gerichtet hat, wird, wie verlautet, nächsten Montag im Stadtverordneten-Kollegium in Halle zur Verhandlung kommen. Für den Fall, daß die von genannter Gesellschaft gemachten Abänderungsvorschläge zu dem Vertragsentwurf nicht genehmigt werden sollten, wird die Angelegenheit an den Bezirks-Ausschuß weiter gegeben werden. Beiläufig möchten wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es nicht etwa die unternehmende Gesellschaft allein ist, welche sich für das Zustandekommen der Bahn interessiert, sondern daß dieses Interesse auch in hiesigen Kreisen besteht.

\* Neu projektirte Straße. Im Nordviertel ist eine neue Straße projektirt, welche parallel dem Bahndamm der Staatsbahn führen soll. Ihren Ausgangspunkt würde die Straße voraussichtlich nehmen an dem

Weg, welcher von der Halleischen Chaussee nach der Klause führt, und sich alsdann weiter hinführen am Bahndamm entlang in einem Abstand ca. 70 Metern, um schließlich an der Ecke der Lindenstraße in die Halleische Straße auszumünden. Wie wir hören, beabsichtigt die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, auf dieser Straße ihre Gesele zu legen, sobald im Uebrigen der Bau gelichtet ist.

\* Verurtheilt. Der „Saalzeitung“ entnehmen wir folgenden Bericht über die gefristige Sitzung der Strafammer in Halle: Vom Schöffengericht zu Merseburg waren verurtheilt wegen gemeinschaftlich verübten Hausfriedensbruchs der Schneidemeister Adolf Thiemer, der Cigarrenfabrikant Hugo Thomas, der Tischler Karl Schneider und der Wärtner Hermann Söllner daselbst zu je 1 Woche Gefängniß, der niedrigstzulässigen Strafe für erwäntes Vergehen. Hiergegen hatten die Angeklagten ebenso wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Fraglicher Hausfriedensbruch war darin gefunden, daß die Angeklagten in der Nacht zum 28. Dezember v. J. sich in das Gastlokal „Rasino“ zu Merseburg beim Gastwirt Ullrich begeben und dort die Räume betreten hatten, in denen der Verein ehem. 72 er“ als geschlossene Gesellschaft ein Vergnügen abhielt. Sowohl vom Vorsitzenden jenes Vereins wie vom Wirth Ullrich waren die unbetreffenden Eingetragenen zum Verlassen des Saales und dann des Gastzimmers aufgefordert worden, hatten aber laut Aussage der beiden Zeugen den Aufforderungen nicht gleich Folge geleistet, sondern erst nach allerhand Einwendungen gemacht, daß sie ein Recht zum Ableben hätten, da sie schon früher Gaste daselbst gewesen seien und daß der Vereinsvorsitzende nicht berechtigt ist, jemand hinauszuschleusen. Die Angeklagten behaupteten, das Vereinsvergnügen sei nicht als das einer geschlossenen Gesellschaft kenntlich gewesen und der Wirth habe nach gebotener Aufforderung zum Verlassen des Lokals sich erst nach eine Erörterung mit Thomas eingelassen, so daß die Aufforderung nicht für entlich gemeint erachtet hätten. Nach der dritten Aufforderung wären sie übrigens ohne weiteres fortgegangen; gemeinschaftlich hätten sie sich der Aufforderung überhaupt nicht widerseht. Auf Grund der Beweisaufnahme erachtet der Staatsanwalt die Angeklagten Thiemer und Thomas als an dem meisten Schuldigen, weshalb er gegen beide je 6 Wochen Gefängniß, gegen die beiden anderen Angeklagten Verminderung der Berufung beantragte. Zur Sprache kam, daß die Angeklagten zur sozialdemokratischen Partei gehören. Thiemer und Thomas bezeichneten sich als Dissidenten. Der Gerichtshof nahm nur einfachen Hausfriedensbruch für erwänt an und erkannte gegen Thomas, Schneider und Söllner auf je 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängniß, gegen Thiemer aber, der als Nadelstücker sich herozetgan, auf 2 Wochen Gefängniß.

\* Von einem Nader überfahren wurde gestern in der Oberbergtstraße ein etwa 3-4 Jahre altes Kind. Dasselbe blieb bewußtlos liegen und wurde von einer Frau nach Hause getragen. Aufgenommen hat es keine nennenswerthen Verletzungen erlitten.

Die Matinee am Sonntag war von den ersten Herrschaften aus der Stadt besucht. U. a. auch vom Oberpräsidenten, der Wäckerhaus fast moztan, Mittwoch Abend und dann am Sonabend noch einmal in Scene gehen. Man wird seinen Besuch nicht nur um des wohlthätigen Zweckes seiner Veranstaltung willen empfehlen müssen, sondern auch um seiner künstlerischen Bedeutung willen. (Magdeburger Gen.-Anz.)

**Humoristisches.**

\* Im Eifer. Redner: ... Dieses Zutrauen, meine Herren, dürfen Sie zu mir haben, daß ich meine Genimmung nicht, wie ein Hemd, alle sechs Monate wechsle!“

Bedenklich. Redakteur: „Ihren Wägen fehlt es an Originalität.“ — Humoristischer Schriftsteller: „Ja, Ihrer Kritik aber auch; denn dasselbe haben mir schon mindestens zehn Redakteure gesagt!“ — Der Sonntagstreiter. W.: „Gestern bin ich über diesen breiten Graben hinweggeglitten!“ — B.: „Der Gaul auch?“ — Vorschlag zur Güte. Vater: „Was? Sold ein miserables Zeugniß bringt du? Da soll doch gleich der Papst ...“ — Händchen: „Nicht prägnant, Stopp ...“ — trafe mich lieber mit Verachtung!“

— Deutlich. Karikatur (mit seinem Schwefelstein beim Großvater gratulirend): „Lieber Großvater, wir wünschen dir auch viel Glück zum Geburtstag, und Mama hat gesagt, wenn du uns einen Thaler schenkst, sollst wir ihn ja nicht verlieren!“ — Die junge Gausfrau. Minna, gehen Sie mal eine Gans kaufen, lassen Sie ihr aber gleich das Fall abgeben!“



**\* Konzert in der „Reichstrone“.** Morgen, Donnerstag, Abend findet in der Reichstrone das 2. Abonnementskonzert des Sufanen-Trompeterkorps statt. Wir möchten den Besuch desselben bestens empfehlen.

**\* Sommer-Theater.** Im „Tivol“ hat gestern Abend wieder starker Besuch. Es wurde die Novität „Auf Strafurlaub“, Lustspiel von Moser und Trotha, zur Aufführung gebracht. Die Hauptrolle liegt in den Händen eines Sufanen-Leutnants, der viele Schulden macht und unter der Fiktion als „Tageslöwe“ gilt. Dieser Sufanenleutnant macht seinem Vater, einem verabschiedeten Major, der, wie er selbst sagt, als Leutnant auch kein Heißiger gewesen ist, viel Kummer, eben wegen der Schulden, und der Herr Regimentskommandeur, der von den Schulden und dem lockeren Leben des Leutnants gehört, schickt diesen 4 Wochen „auf Strafurlaub.“ Aber auch in dieser Zeit, welche der Leutnant auf dem Lande verbringt, wird der angenehme Schwermüder „gefährlich“, die Tochter des Fabrikanten Arnan, eine frische, lebenslustige, stellenweise emancipirte, junge, kürzlich aus dem Pensionat entlassene Dame, verliebt sich sterblich in den Leutnant, und Beide werden schließlich ein Paar. Daneben laufen noch einige andere Romane, von denen der eine derart endet, daß die Wittve Sommer und der Inspektor Schander ein Paar werden, während der Privatgelehrte Horst, ein verdienstvoller Pedant, leer ausgeht und mit zwei Weibern vorlieb nehmen muß. Dies der wesentliche Inhalt des Stückes. Das Ganze ist höchst unterhaltend und amüsan, weltbewegende Probleme werden nicht zur Diskussion gestellt, das Stück ist darauf berechnet, das Publikum angenehm und launig zu unterhalten, und diesen Zweck erfüllt es vollkommen. Zu „Reis-Reislingen“ sichtet der „sänedige“ Leutnant den schätzigsten Apotheker-Geheißten aus, in „Strafurlaub“ der Sufanen-Leutnant den pedantischen Gelehrten. Dieser pedantische Gelehrte ist marikanter gezeichnet, als der erwähnte Apotheker, und sein Auftreten trägt außerordentlich zur Erheitung des Publikums bei. Wer, nachdem er einen Korb erhalten, nun anderwärts anpocht und sich ein Register von denjenigen Eigenschaften anlegt, welche die „Zukunftige“ besitzen muß und diese Zukünftige auf all die Eigenschaften „prüft“, der ist eo ipso eine komische Figur. Um es zu wiederholen, das Stück ist launig, witzig, unterhaltend, in der Auffassung stellenweise etwas frei, aber doch den Toleranzdruck hinterlassend, daß es den Abend in der angenehmen Weise ausfüllt. Gespielt wurde ganz vortrefflich. Was der Träger und die Trägerin der beiden Hauptrollen, Herr Steinert als Leutnant und Frau Schaffmatt als „Mary“ boten, war ausgezeichnet, Alles voller Leben, voller Frische und Liebenswürdigkeit. Sehr gut spielte auch Herr Meister als trockener Privatgelehrter, der Alles prüft, nur die Konzequenz und die Vogil wahren läßt, von seiner ersten Verlobten, als der große Tag des „Mittags“ gekommen war, in die Arme geschlossen wurde, weil sie — sich Tags zuvor mit einem Anderen verlobt hatte, und von der zweiten Anbeteten, der oben erwähnten „Mary“, stets mit auffallend besserer Miene empfangen wurde. Auch Fel. Albers, die fittensrichtige Tante des Leutnants, hat eine prächtige Leistung und trug viel zur Erheitung des Publikums bei. Es spielten überhaupt sämtliche Mitwirkende sehr gut, lediglich aus Rücksicht des Raumes fühlten wir sie nicht einzeln auf. Hoffentlich erleben wir im „Tivol“ noch mehrere solcher Theaterabende. — Morgen, Donnerstag, kommt „Ein Tropfen Gift“, übermorgen „Im weißen Hölz“ zur Aufführung.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Halle, 30. Mai.** Das Pfingstfest der Hallenser wird in diesem Jahre in besonder glänzender Weise gefeiert werden. Die altanlässlichigen Hallenser beabsichtigen damit einen großen historischen Aufzug zu verbinden, wie er vor 40—50 Jahren Sitte war. Nur die älteren Bewohner von Halle können sich derartiger Festauszüge, die von weither große Scharen Kenneriger herbeilocken, erinnern; Jung-Halle sind derartige Auszüge nur im Bilde bekannt. Der Hauptmann mit seinen Charkitern an der Spitze, Kränzungern, Plakette, Fischefischer, Schwertträger, Fahnenhüter, Weiser in ihren blauen, roten und schwarzen Trachten werden im Zuge ihre Vertretung finden. Der Zug bewegt sich am nächsten Sonnabend um 1/2 3 Uhr von der Residenz, wo außer in der Moritzkirche ein Theil der Kolbrakenten der Salzwerker-Brüderschaft aufbewahrt ist, wobei auch der alte Soobrunnen in der Halle (jetzt Cleariusstraße) besichtigt wird, nach dem

„Paradies“, dem ältesten Restaurationslokal unserer Stadt, wo unter den üblichen Feiertagen der Pfingsttag um die Maie stattfindet und sodann das Pfingstfest verhandelt wird. Die Salzwerker-Brüderschaft verfügt über einen kostbaren Schatz silberner Geräte und Fahnen. Wie nicht jedem bekannt sein dürfte, erhält die Salzwerker-Brüderschaft bei jedesmaligem Regierungswechsel im preussischen Königshaus von dem neuen Herrscher eine Fahne und ein Pferd aus dem königlichen Marstalle. Das Pferd wird von den Hallonen verkauft und davon ein Kolal, deren jetzt 32 Stück vorhanden sein sollen, mit dem Bildniß des Geschenkgebers angehängt. Aus diesen Pumpen, die zum großen Theil aus früheren Jahrhunderten stammen und theilweise originale Formen haben, wird das Pfingstfest getrunken.

**\* Weisitz (Saalkreis), 29. Mai.** Die weiße Elster ist in Folge der Niederschläge in vergangener Woche seit Sonnabend permanent geflogen. Der Fluß ist allenthalben aus den Ufern getreten und hat die weiten Weidenflächen überflutet. Die nach Merseburg führenden Straßen, der sogenannten Fürtendamm und die Elbenerstraße sind wieder unter Wasser gelegt und unpassierbar. Das Wasser hat eine schmutzige trübe, lehmige Farbe und fñßt Schlammfaden mit sich. Der angerichtete Schaden ist bedeutend größer als beim letzten Hochwasser. Das prachtvoll angelegte hippige Wiesengras wird verflümmelt und die Heurnte, namentlich auf den tiefer gelegenen Wiesen, ziemlich illusorisch. Schlimmer ergeht es jedoch den Feldbeständen, deren Felder unter Wasser stehen, da die bereits zum zweiten Mal bestellten Früchte wiederum verloren gehen werden. Jetzt beginnt das Wasser sich wieder zu sinken.

**\* Vohrau (Saalkreis), 29. Mai.** Die Kartoffelfäulniß tritt infolge der überaus reichen Niederschläge in vergangener Woche in heftiger Feldmark wie in den angrenzenden in ziemlich bedeutendem Umfange auf.

**\* Weiskensfeld, 29. Mai.** Die Leichen der beiden Verkäuferinnen, welche vor etwa drei Wochen nach geringfügigen Verantwörungen der einen ihrem Leben durch Ertränken in der Saale ein Ende gemacht haben, sind erst jetzt gefunden worden. Die jüngere der Schwwestern wurde vorgefunden an der Fußgängerbrücke, die ältere gestern unweit der Papierfabrik aus dem Wasser gezogen und die schwer betroffenen Eltern zur Bestattung übergeben. Die Körper der unglücklichen Mädchen waren nur noch an den Kleidungsstücken und Schmutzgegenständen kenntlich; daß sie vom reißenden Hochwasser nicht weiter fortgeschwemmt, ist nur dadurch ersichtlich, daß die Leichen unter die hier zahlreich im Fluße lagernden Fische gerathen waren. Der verwesene, ohnehin lebende Vater, der zwei Kinder auf so schreckliche Weise verloren, konnte nur gewaltam verhindert werden, selbst Hand an sich zu legen.

**\* Torgau, 29. Mai.** Das enge Schnürchen hat einen jungen Mädchen, der Tochter des Gastwirths „zur Harmonie“ in Cuellendorf, heute das Leben gekostet. Sie fiel während des Tanzes im Restaurant „zum Töpfer“ plötzlich zu Boden. Von sofort hinzugezogener ärztlicher Hilfe konnte nur noch der Tod konstatirt werden. Es war Herzsjaug eingetreten.

**\* Liebenwerda, 29. Mai.** Auf dem Meiser Jagdrevier wurde gestern der Jagdnachter K u p f e r aus Leipzig tödt aufgefunden. Derselbe hatte einen Schuß in der Brust und ist diese tödtliche Verletzung höchst wahrscheinlich auf einen Unfallsfall mit dem eigenen Jagdgewehr zurückzuführen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Die Dienstmagd Fischer in Nüßwitz wurde von einem Hunde gebissen, welcher vom Thierarzt als tollwuthverdächtig befunden wurde. Das junge Mädchen wurde in das Kaiserliche Institut nach Berlin übergeführt.

**\* Sitterfeld, 29. Mai.** Am gestrigen Vormittag wurde in der Mulde an der Röscher Föhre ein weiblicher Leichnam gefunden. Man vermutet in demselben das Dienstmädchen Marie B. aus Schmwalde, welches, wie gemeldet, am 19. d. M. nach Tübingen ging, von dort aber nicht wieder zurückkehrte.

**Evangelischer Verein in der Provinz Sachsen.**

Halle, 29. Mai.  
Zur Eröffnung der hier stattfindenden Frühjahrsversammlung fand gestern um 6 Uhr Abends in der Marienkirche ein durch die Vorträge des Stadtinspektors weisevoll unterhaltiger Gottesdienst statt, dessen Festpredigt Herr Pastor V i t h o r n -Merseburg das Schriftwort 1. Korinther 16, 13: Wachtet

stehet im Glauben; seid männlich und seid fest! zu Grunde gelegt hatte.

Die um 8 Uhr im „Gasthof zum Kronprinz“ abgehaltene Abend-Versammlung erstreckte sich des Besüches von etwa 300 Theilnehmern, da der vom Verein erlassenen Einladung folgend auch viele Nichtmitglieder, den verschiedensten Berufsständen angehörig, sich eingeschrieben hatten, um einen Vortrag über die „Los von Rom-Bewegung“ des Herrn Pfarrer Lic. Bräunlich aus Wehdorf bei Bornburg, eines der besten Kenner dieser gegenwärtig im Brennpunkte des inneren wie weiter Kreise stehenden Bewegung, anzuhören. Nach einem kurzen Begrüßungswort des Leiters der Verhandlungen Herrn Oberpfarrer Sarau-Kalle erhielt Herr Pfarrer Bräunlich das Wort zu seinem von Begleitern für die gute Sache der von Sehnsücht nach dem evangelischen Glauben erfüllten Katholiken-Oesterreichs getragenen Darlegungen über die Entstehung und gegenwärtige Lage der „Los von Rom-Bewegung“ in den deutschen Kronländern unseres Nachbarstaates, die der Vortragende zum Zweck der Feststellung des Seins und Umfangs dieser Bewegung im Laufe dieses Jahres mehrfach bereist hat, wobei sich ihm zugleich Gelegenheit geboten hat, mannigfache Beziehungen anzuknüpfen, durch welche er jetzt brieflich demnach über den Fortgang der Sache genau orientirt wird. Aus den Herzen der deutschen Katholiken erschalle der Ruf „Los von Rom!“ als Mahnung an die Evangelischen zur Gegenwehr gegen die Angriffe des Papstes gegen den Protestantismus. Die beste Gegenwehr aber sei der Angriff, und so müsse denn aufs Neue der deutsche protestantische, starke und freie Geist sich lebendig erweisen und einen neuen Siegeszug durch die Länder des Papstes beginnen, ermöglicht durch den Zusammenfluß der Evangelischen mit den der Erlösung vom Joch der Papstliche herbeistehenden Katholiken, deren Bewegung in Oesterreich keineswegs eine politische Demonstration ohne inneren Werth, sondern von hohem sittlichen Reich, echter Sehnsücht nach Befreiung von fremdländischer Herrschaft getragen sei und als ideales Endziel die nationale Einigung aller Deutschen im Protestantismus verfolge, somit eine eminent bedeutsame geistige Bewegung darstelle.

**Vermischtes.**

**\* Arnstadt, 29. Mai.** Dem während der jetzt abgelaufenen Spielzeit hier weilenden Schauspieler B a f f a r e verstarb folgender ergebliche Vorfall: Baffarre hatte seine über 30 Jahre alte Mutter bei sich, eine kleine, lebenswichtige Dame, der man auch ihr Alter noch nicht ansah. Während war die Lebensart, in welcher der Sohn mit seinen Müttern verkehrte; so ging er beispielsweise nie aus, ohne die alte Dame am Arme mitzuführen. Dies Verhältnis brachte es manchmal mit sich, daß die beiden für Mann und Frau gehalten wurden, und als nun eines Tages das Paar, von einem kleinen Auszug kommend, die Bahnhofstraße passirte, hörte es ein junges Mädchen zu einer Freundin sagen: „Na, die muß aber viel Geld haben, daß er sie geheirathet hat!“ Wachte schon diese Bemerkung den Beschäftigten großen Spass, so that das noch mehr die Antwort der Freundin, welche meinte: „Ja, aber sie scheint noch nichts herauszurufen, weil er noch so nett zu ihr ist!“

**Kleines Feuilleton.**

**\* Reichs-Limes-Museum.** Die Kontroverse, ob die Saalburg bei Homburg der rechte Platz für das zu errichtende Reichs-Limes-Museum sei oder nicht, darf nunmehr als erledigt angesehen werden, nachdem der Deutsche Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit auf der Saalburg sich zu Gunsten dieser altgeschichtlichen und durch landschaftliche Reize ausgezeichneten Stätte ausgesprochen hat. Derselbe brieflich nach beendeter einständiger Besichtigung der Rekonstruktionsarbeiten den Bürgermeistern von Homburg, Herrn Dr. Lettenbaur, zu sich und forderte ihn auf, dieser gemeinnützigen Sache seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Museum werde neben seiner hervorragenden Bedeutung für die Alterthumsforschung zugleich ein bleibendes Denkmal für seinen hochseligen Vater sein, der diese Stelle lieb gehabt und sie von Homburg aus so oft besücht habe. Der Hauptzweck der Kosten müsse sich schließend aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden; doch würde es ihm aus dem eben erwähnten Grunde angenehm, wenn auch auf privatem Wege etwas beigetragen werde. Die Stadt Homburg hat soeben unter dem Eindruck der Kaiserlichen Erklärung und in Würdigung der Bedeutung des Museums 10000 M. bewilligt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieses gute Beispiel nicht nur in den Kreisen der wohlhabenden Homburger und Frankfurter Bevölkerung, sondern weit darüber hinaus lauten Widerhall finden wird. — Die Gesamtkosten des Unternehmens

werden auf 350- bis 400000 Mark geschätzt. Der Kaiser hat bereits aus eigenen Mitteln 40000 Mark beigegeben, die zum Wiederaufbau der Porta decumana und der anschließenden Mauern verwendet worden sind.

**\* Lepra in Wladivostok.** Aus Wladivostok wird gemeldet, daß die Lepra, die bisher nur die Ureinwohner befallen hat, sich nun auch auf andere Volksstämme ausbreitet. Fünf Männer und ein neugeborenes Mädchen sind von der schrecklichen Krankheit befallen. Die Kranken leben sämtlich völlig isolirt und ihre Lage ist entsetzlich. Das Mädchen wohnt ganz allein im Walde, 30 Meilen von Chotsch entfernt. Aller zwei Monate erhält es von der Gemeinde 20 Kilogramm Mehl und ein halbes Pfund Thee, so daß es langsam dahinsiecht. Wisemellen bringen ihm mildeidige Jafuten etwas Fischprodukte, die für Hunde bestimmt sind. Ohne diese Hilfe wäre es schon längst verhungert.

**\* Die Dienftbotenfrage in Südafrika.** Aus Johannesburg, Anfang Mai, berichtet die „Südafrikanische Korrespondenz“: „Seit der Aufhebung der Sklaverei spielt die Dienftbotenfrage auch hier, im schwarzen Erdtheil eine Rolle. Nicht, daß seit dem Tage ihrer Emancipation alle schwarzen Mägde sich in englische „Ladies“ verwandelt hätten; aber sie sind dumm, faul und gefällig, wie die Hausfrauen klagen, und der „Baas“ wird in seinem Schönheitsstimm durch ihre Auftaube beleidigt. Die „boys“, unsere schwarzen Hausburthen, zu pflügen, zu frech und zu diebig; man ist mit ihnen auch nicht zufrieden. Also, kurz entschlossen, man importirt eine Stückchen aus Deutschland, Holland oder Britannien. Die deutschen sind die am geschicktesten und „german girl wanted“ ist eine stehende Rubrik in unseren Zeitungen. Sie sind von Haus aus an schwere Arbeit und beherrschender Anprerde gewöhnt; sie stellen sich oft nicht einmal die Bedingung, daß ein „boy“ für die größere Arbeit angestellt ist, die ein englisches nie thun würde. Aber auch die deutschen Dienftmädchen haben einen Fehler; einen Fehler, so groß, daß er alle Tugenden aufwiegt. Sie betrahen nämlich: und da die Ehe hier jedes Dienftverhältnis ohne Weiteres und ohne Schabenalterverpänd aufhebt, so ist das theure, im Voraus bezahlte Weisheits fast immer verloren. „Seit drei Jahren bringe ich mir in jedem Frühjahr ein Mädchen von Deutschland herüber“, klagte kürzlich eine Dame, „und stets habe ich dieselbe traurige Erfahrung gemacht. Auf dem Schiffe haben sie sich verliebt, auf der Eisenbahnfahrt ins Land hinein verlobt, und wenn sie vier Wochen hier waren, verheirathet. Der „Klub der Hausfrauen“ in Johannesburg hat deshalb ein Gesetz an den „Uitvoerenden Raad“ beschloffen, daß allen weißen Dienftmädchen das Heirathen verboten werden solle, wenn sie nicht einen mindestens einjährigigen Aufenthalt im Lande nachweisen können. Der „Verein braver Ehemänner und solcher, die es werden wollen“, schlägt dagegen vor, so viel junge Dienftmädchen aus Europa zu importieren, daß die Zahl der Unbekanntenen derjenigen der Unbekanntenen gleichkomme oder sie übersteige. Mit dieser Feststellung des „Gleichgewichts“ glauben sie mehr auszurichten, als mit geistlichen Ehehindernissen, zu deren Geltendmachung bei der hier herrschenden Heirathslust selbst Com Pauls Präbendien-Machtvolle nicht ausreichen würde.“

**\* Bewaffnete Damen.**

Wie aus New-York geschrieben wird, ist dort ein unternehmender junger Australier gegenwärtig damit beschäftigt, die Töchter Uncle Sam's von der außerordentlichen Nützlichkeit des Revolvers zu überzeugen und sie zu veranlassen, stets und ständig bewaffnet zu gehen. Mr. Gray trägt sich mit dem Plan, „Revolverklubs“ für junge Mädchen zu organisiren und den Geheißenen im Gebrauch dieser Waffe Ehrenpreise zutheilen zu lassen. Der Mann ertheilt natürlich persönlich den Unterricht in der Handhabung des Revolvers und behauptet, daß sein „Wert“ schon viel Gutes gestiftet hätte. Zahlreiche Frauen, die früher in hohem Maße ängstlich waren und in steter Furcht vor Greibern schwebten, scheuen sich jetzt nicht, allein in einem Hause zu bleiben, wenn es die Umstände erfordern. Im Allgemeinen hat das gute Geschlecht eine sehr sichere Hand. Einzelne Damen können, nachdem sie faum eine Woche hindurch täglich geübt haben, schon einen Sperling vom Baume schießen. Die Industrie hat sich diese neue Caprice bereits zu Nutzen gemacht. In den Schaufenstern sieht man reizende Gürtel, in denen stierliche Waffen ohne Gefahr für die holden Revolver-Heldinnen getragen werden können.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

1. Juni. Veränderlich, windig, ziemlich kühl.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Weise freundlicher Theilnahme bei dem Begräbnis unserer Lieben Entschlafenen sage ich, zugleich im Namen sämtlicher Hinterbliebenen, herzlichsten Dank. (1896) Merseburg, den 31. Mai 1899. Teichert, Warrer.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschenpflanzung der Gemeinde Schtopau soll Sonnabend, den 3. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zum deutschen Kaiser öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden. Die Bedingungen im Termine. (1812) Schtopau, den 29. Mai 1899. Der Gemeindevorstand.

Kirschenverpachtung.

Mittwoch, den 7. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, soll im Gasthause die diesjährige Kirschenpflanzung meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Oberheuna, den 31. Mai 1899. (1829) Der Gemeindevorstand.

Kirschanhang

der Gemeinde Oberwünsch soll öffentlich meistbietend vergeben werden. Angebote sind schriftlich unter Aufsicht Kirschen bis zum 10. Juni d. Js., Nachmittags 6 Uhr, im Ortsrichteramte abzugeben. Bedingungen können vorher im Ortsrichteramte daselbst eingesehen werden. Oberwünsch, den 29. Mai 1899. (1821) Der Ortsvorstand.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung der Gemeinde Schabendorf soll Sonnabend, den 10. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zu Schabendorf öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine. (1837) Der Gemeindevorstand.

Ein herrschaftl. Logis

1. Etage mit schönem Garten, sowie ein großes Parterre-Logis mit Garten per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (1253)

Globigkauer Str. 20

eine herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, best. in 1 einseitig. und 3 zweifelhafte großen Stuben mit Mansardendachung, Küche und Zubehör, Gartenanteil, auch eventl. Pferdefall fogleich zum Preise von 460 M. zu verm. (1310)

Ein sehr freundliches

Kindermädchen aus achtbarer Familie sucht Fr. Pulvermacher, Burgstraße 5. (1818)

Steuerzettel

vorzützig in der Kreisblatt-Druckerei.

Süd-Ungarweine,

vorzüglichster Qualität, direkt bezogen, wie Portwein. Sherry, Malaga, Süßer Ober-Ungarwein, Ruster Ausbruch, Meneser Ausbruch, insbesondere (1827)

Medicinal-Ungarwein,

chemisch untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen Carl Schmidt, Unteraltenburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Grabdenkmälern L. Neumayer, Alenschauer Straße.

Magdeburger Pferdeloose nur 1 Mark, 11 Loose für 10 M., Liste u. Porto 20 Pf. extra, versendet H. Semper, Magdeburg. (1586) 2300 Gewinne (darunter 5 bespannte Equipagen, 28 edle Pferde, 25 Fähräder) i. W. v. 60 000 M.

ParK-Bad. Die Eröffnung seiner Schwim- und Bade-Anstalten beehrt sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen Hochachtungsvoll C. Heuschkel. (1832)

Möbel-Transportgeschäft von Karl Ulrich jun. hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Vertreter gesucht für dorten und Umgebung von einer erfindlichen Billardfabrik. Hohe Provision. Augenblicklich großes Geschäft in den kleinen russischen Billards zu machen. (1828) Specialität: Präzision Spielbillard u. Carambol. Näheres u. H. S. 979 Hanstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's, Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Nickel-Etagere (Kunstguß) Stück von 3 M. an. Größere, Stück 5.-, 6.- bis 22.- Mark. Luther-Tische, C. F. Ritter, Halle a. S. Leipzigerstraße Nr. 90

Extra feines Nizzaer Olivenoel direkt bezogen, in Flaschen zu 40, 75 und 125 Pf., sowie ausgewogen empfiehlt Fr. Franz Herrfurth, H. Ritterstraße 3. (1607)

Holländer Käse a Bfd. 80, 75 und 60 Pf., echt Schweizer, Limburger und Thüringer Käse, Bratenschmalz, Blumenmus, Preiselbeeren, Maggi zum Würzen der Suppen. (1830) sowie feinstes Kronen-Tafel-Oel empfiehlt A. Bauer, H. Ritterstraße 6a. Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt in der Kreisblatt-Druckerei.

Rechnungsabschluss der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg pro 1898.

Table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenditures) for the Merseburg local health insurance fund for 1898. Includes items like cash on hand, contributions, and medical expenses.

Sommertheater Tivoli. Donnerstag, den 1. Juni: Ein Tropfen Gift. Freitag: Im weißen Hög'l.

Reichskrone. Donnerstag, den 1. Juni, 2. Abonnements-Concert vom Trompetercorps des Thüring. Inf.-Regts. Nr. 12. Dir.: Herr Pein. Anfang Abends 8 Uhr. Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei den Herren Jennicke, Bahnhofstraße; H. Schulze, H. Ritterstraße; C. Wolf, Roßmarkt; Welzel, Dom; Kundt, Unteraltenburg. Pein. Waltherr.

Konzert des Trompeter-Corps des Thür. Inf.-Regts. Nr. 12 im Schlossgarten. Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr. PROGRAMM. 1. Russlan-Marsch von Carl. 2. Overture z. Opt. „Flotte Burde“ von Fr. v. Suppe. 3. Die ersten Couren. Walzer von Strauß. 4. Fantasia a. d. Op. „Der Postillon von Conjanear“ v. Adam. 5. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du“ von Schulze. 6. Vermischte Nachrichten. Potpourri von Reckling.

Aufgefordertliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse des Maurer-Gewerks. Sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden ersucht, sich am 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in der Guten Quelle einzufinden. Tagesordnung. Erhöhung des Krankengeldes, Verchiedenes. (1819) Der Vorstand.

Helical-Premier-Fahrräder, feinste deutsche Marke verkauft zu enorm billigen Preisen Albert Petzold, 1781 Halle a. S., Königstr. 13.

Ein nußbaum. Herrenschreibtisch (neu) preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen Hälterstraße 3. (1776)

Hauspäne fortwährend abzugeben. (1835) Neubau weiße Maurer. 1 Mädchen für Küche und Haus sucht Stelle durch Frau Langenheim, Preußertstr. 14. (1833)

Fräulein, nicht unter 22 Jahre, aus besserer Familie, zur Vertretung einer Filiale sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offert, mit Angabe des Alters, der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsansprüche unter U. g. 66832 bef. Rudolf Mosse, Halle a. S. (1825)